

Therese Rie-Andro an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1923

Wien, 3. Mai 1923.
IV, Schönburgfr. 48.

Verehrter Herr Doktor,

5 wie sehr mich Ihre guten und lieben Worte erfreut haben, kann ich Ihnen schwer
schildern; denn Sie sind es ja gewesen, der mich und meine ganze Generation
künstlerisch gesäugt hat – die Kühnheit dieses Bildes bedrückt Sie hoffentlich
nicht! – und es ist kaum vorstellbar, was aus uns geworden wäre, wenn wie Sie,
Gustav Mahler und Hugo Wolf nicht gehabt hätten, zu denen ich als Respon-
dierenden auch noch Kainz rechnen möchte. Ich bin mein ganzes Leben lang
10 ~~viel~~ mit Ihren Gestalten umgeben gewesen und namentlich Herr v. Sala war es,
der mich oft und oft auf meinen Wienerwald-Spaziergängen begleitet hat. Es gibt
kaum eine Frage meines Lebens, die ich nicht mit ihm durchgesprochen habe und
oft habe ich mich auch über ihn ärgern müßten, weil er gar nicht meiner Ansicht
war und sich zuweilen in der nichtsnutzigsten Art über mich lustig gemacht hat.
15 Aber das war heilsam. Und das meistzitierte Werk in meinem Hause ist jeden-
falls »Literatur« gewesen, das mich, so hoffe ich wenigstens, vor mancher kleinen
Geschmacksentgleisung bewahrt hat. So haben Sie also auch noch ungemein päd-
agogisch gewirkt!

Manches Jahr habe ich mir gewünscht, Ihnen das einmal persönlich zu sagen,
20 dann aber davon absehen gelernt. Denn es wäre nur auf Grund gemeinsamer
gesellschaftlicher Beziehungen möglich gewesen und davon halte ich nicht sehr
viel. Es kommt dabei kaum jemals etwas Menschliches heraus und wird schließlich
nur zu einer Serie von Verlegenheiten. Und am Ende ist es einem Künstler wol-
lieber, wenn die Saat, die er in andern gesät hat, zu einer, wenn auch noch so
25 bescheidenen Frucht reift, als wenn ihm noch eine Dame versichert, wie sehr sie
seine Werke bewundere! – –

Nur der freundliche Passus in Ihrer Karte: Sie wollten auch meine andern Arbei-
ten kennen lernen, veranlaßt mich, Ihnen mein kleines Buch »Die Komödiantin
Dora X.« zu schicken; sonst bin ich nicht so, daß ich die Menschen mit meiner Lite-
30 ratur überschütte. Das Büchlein bitte ich Sie, aber nur als Eisenbahnlektüre zu
verwenden; zu viel mehr taugt es nicht. Es ist ein nicht sehr tiefes Problem, nicht
sehr tief gefaßt und für mich höchstens dadurch bemerkenswert, daß es Jahre
später in meiner Umgebung ziemlich wahr geworden ist. Wie es denn offenbar
den meisten Schreibenden, den Kleinen wie den Großen, so ergeht, daß sie mei-
35 nen, das Leben abzuschreiben, während es schließlich das Leben ist, daß sie ganz
munter plagiiert. – –

Wenn ich aber vorhin von gemeinsamen Beziehungen sprach, die ich nicht für so
wichtig halte, so möchte ich doch einer gedenken, die mir lieb und teuer ist und an
die ich denken muß, so oft ich Ihren Namen höre: der Erinnerung an Ihre Eltern,
40 die ich beide noch gekannt habe und namentlich an Ihren Vater, der meine frü-
heste Kindheitserinnerung bildet. Man sagte mir, daß er mich als 3jähriges Kind
von einer schweren Diphteritis errettet habe und es ist meine erste Erinnerung

überhaupt, wie er mir immer eine Schokoladebonbon auf einen Löffel Chinin tat, daß ich das bittere Zeug nehmen sollte. Wieviel ist seither vorbeigegangen und vergessen worden, aber das Bild ist mir geblieben! – Im Nachlaß meiner Eltern fand ich später ein Tagebuch meines Vaters aus dem Jahre 1863, in welchem viel von einem Briefwechsel mit dem Ihnen die Rede ist – sie waren ja Kollegen, wie ich weiß, schon vom Schottengymnasium her oder mindestens vom ersten Jahre Medizin. Ich habe oft nach Briefen gesucht, aber nichts gefunden – nur diese Karte fand ich einmal und schicke sie Ihnen. Trotz des belanglosen Inhalts grüßt Sie vielleicht eine liebe und vertraute Schrift! –

Bitte, lächeln Sie nicht über diesen langen Brief als Antwort auf Ihre Karte – Herr v. Sala täte es, sein Schöpfer ist hoffentlich milder – aber ich habe ihn jahrelang »verdrängt«, um mich ganz modern auszudrücken, und einmal mußte er doch geschrieben werden. Ihre freundlichen Worte sind ein Anlaß dazu. Möchte Ihnen das silberschimmernde Dänemark viel Liebes und Freundliches geben! Seien Sie nochmals bedankt und begrüßt von Ihrer

Therese Rie.

© DLA, A:Schnitzler, 85.1.4310.

Brief, 2 Blätter, 4 Seiten, 4026 Zeichen (das zweite Blatt mit »II.« paginiert)

Handschrift: blaue Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: 1) mit Bleistift beschriftet: »ANDRO« 2) mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand den Artikel »eine« vor »Schokoladebonbon« durch Streichung des Schluss-e angepasst

⁴ *Worte*] Sie reagiert hier auf eine nicht überlieferte Karte Schnitzlers, in der dieser ihr zu einer Arbeit gratuliert haben dürfte. Es bietet sich unmittelbar keine Buchausgabe an. Eventuell hat er ihre Besprechung von Stefan Zweigs *Amok* gelesen, in der auch von »fernen Anatol-Tagen« die Rede ist. (L. Andro: *Von neuen Büchern. Amok*. In: *Neues Wiener Abendblatt*, Jg. 56, Nr. 325, 5. 12. 1922, S. 4.)

³⁰ *Eisenbahnlektüre*] siehe A.S.: *Tagebuch*, 7.5.1923

⁴⁸ *Schottengymnasium*] Johann Schnitzler kam erst zum Studium nach Wien.

Erwähnte Entitäten

Personen: Maximilian Herz, Marie Herz, Josef Kainz, Gustav Mahler, Louise Schnitzler, Johann Schnitzler, Hugo Wolf, Stefan Zweig

Werke: *Amok*, *Anatol*, *Der einsame Weg*. Schauspiel in fünf Akten, *Die Komödiantin Dora*. X. Roman, *Literatur*, *Neues Wiener Tagblatt*, *Von neuen Büchern. Amok*

Orte: Dänemark, Schönburgstraße, Wien, Wienerwald

Institutionen: Schottengymnasium

QUELLE: Therese Rie-Andro an Arthur Schnitzler, 3. 5. 1923. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02572.html> (Stand 11. Juni 2024)